

„Eine schwerwiegende Diagnose“

Dr. Holger Honig und Arne Gies vom Klinikum Reinkenheide im Interview über die Ursachen und die Folgen von Demenz

BREMERHAVEN. Die Diagnose Demenz stellt nicht nur Betroffene und Angehörige vor große Herausforderungen. Auch die Medizin hat das Gehirn und seine Erkrankungen noch lange nicht ganz verstanden. Dr. Holger Honig, Leitender Oberarzt der Neurologie im Klinikum Reinkenheide, und Neuropsychologe Arne Gies sprechen mit Marcel Ruge über die Suche nach den Ursachen der Krankheit und die Folgen der Diagnose Demenz für die Patienten.

Was bedeutet es für einen Patienten, wenn er von Ihnen die Diagnose Demenz erhält?

Honig: Das ist ja eine ganz schwerwiegende Diagnose. Man kann für den einzelnen Patienten überhaupt nicht sagen, wie rasch sich die Krankheit entwickeln wird. Bei einigen Patienten haben diese Medikamente keinen messbaren Effekt, bei anderen kann die Erkrankung damit verlangsamt werden. Es gibt natürlich auch Menschen, die glücklich unser Haus verlassen, weil wir ihnen sagen konnten: Sie haben keine Demenz.

Arne Gies: Oft sind es übrigens die Angehörigen, die sich an uns wenden, weil sie Verhaltensveränderungen festgestellt haben. Die Patienten selbst merken manchmal von den Veränderungen eher wenig.

Wie läuft die Diagnose ab?

Honig: Alles beginnt mit einem Gespräch. Die Patienten schildern, welche Probleme sie haben. Zudem befragen wir auch die Angehörigen. Sie spielen eine ganz wesentliche Rolle. Erst dann fangen wir an mit den Untersuchungen – mit Gedächtnistests, Kernspintomographie oder einer Nervenwasserpunktion.

Gies: Der erste Weg sollte bei einem Demenz-Verdacht aber immer zum Hausarzt führen. Auch er kann einfache Gedächtnistests machen oder eine Uhr zeichnen lassen.

Eine Uhr?

Gies: Ja, der Prozess Uhrzeit ist unheimlich komplex. Auf der Uhr liegen zwei Zeitskalen – die Stunden und die Minuten – aufeinander.

Memory-Clinic

Seit 2004 verfügt die Neurologie im Klinikum Reinkenheide über eine „Memory-Clinic“ zur Diagnostik und Therapie von Gedächtnisstörungen. Sie wird von Dr. Kerstin Dietrich geleitet. Am 27. Mai treffen sich lokale Akteure in der Klinik, um ein Demenz-Netzwerk in Bremerhaven aufzubauen.



Dr. Holger Honig und Arne Gies vom Klinikum Reinkenheide beschäftigen sich täglich mit der Diagnose von Demenz-Erkrankungen. Die Therapie bietet aber meist nur eine Linderung der Symptome. Heilbar sind die häufigsten Formen von Demenz wie Alzheimer nicht. Foto Masorat

der. Die Zeiger drehen sich zudem in verschiedenen Geschwindigkeiten. Im Frühstadium einer Demenz werden häufig die Zeigerplatzierungen falsch gesetzt. Diese Zeichentests zeigen uns relativ früh an, dass etwas nicht funktioniert.

Was passiert denn eigentlich bei einer Demenz mit dem Gehirn?

Honig: Hier muss man zunächst unterscheiden, dass es ganz verschiedene Erkrankungen gibt, die unter dem Begriff Demenz zusammengefasst werden. Bei den über 65-Jährigen ist Alzheimer die häufigste Diagnose. Hier geht Hirnmasse verloren. Es lagern sich zudem Schadstoffe im Gehirn ab. Aber warum sich diese Stoffe hier ablagern, wissen wir nicht. Und nicht einmal der schädliche Einfluss dieser Stoffe kann als gesichert gelten.

Wieso?

Honig: Die Wissenschaft wurde durch eine Geschichte aus einem Nonnenkloster sehr verunsichert. Es wurden mehrere Nonnen pathologisch untersucht. Und man hat dabei Veränderungen im Ge-

hirn nachgewiesen, die auf eine Alzheimerdemenz hindeuten.

Gies: Das Problem dabei: Die Nonnen hatten zu Lebzeiten nachweislich keine Anzeichen von Alzheimer.

Die Forschung hat also noch viel zu tun?

Gies: Ja. Und die Wissenschaftler müssen besser zusammenarbeiten. Gegenwärtig verwenden Neuropathologen und Neurologen eine unterschiedliche Sprache. So geht viel Wissen verloren. Der wissenschaftliche Idealfall wäre, dass ein Patient von

einer Person behandelt und nach dem Tod von ihr pathologisch untersucht wird. Das ist ein großes Manko in der heutigen Forschung. Insbesondere für die Forschung zur Demenz bei jüngeren Patienten wäre das wünschenswert.

Es sind also auch junge Menschen von Demenz betroffen?

Honig: Ja, es gibt Formen von Demenz, die auch schon in jungen Jahren auftreten können. So gibt es beispielsweise die Frontotemporalen Demenzen, die meist

schon zwischen 40 und 60 auftreten. Hier ist der Teil des Gehirns betroffen, der für das Gewissen zuständig ist. Die Folge sind Verhaltensweisen, die sozial nicht akzeptabel sind. Betroffene stehen mitunter, sind sexuell enthemmt oder lachen an den falschen Stellen. Dieses Verhalten muss nicht mit einer Gedächtnisstörung einhergehen.

Gies: In der gesamten Neurologie ist die Diagnostik der Therapie weit voraus. Derzeit sind viele neue Medikamente gegen Demenzen in der klinischen Erprobung. Wir hoffen auf eine neue Medikamentengeneration, die leider wahrscheinlich frühestens in fünf bis zehn Jahren verfügbar sein wird.

Und für die vielen Alzheimerpatienten gibt es bis dahin keine Hoffnung?

Gies: Die aktuellen Medikamente lindern nur die Folgen der Erkrankung. Ursächlich heilen kann man Demenzen wie Alzheimer aber bislang nicht.

Honig: Es gibt aber auch nichtmedikamentöse Strategien. So kann es schon eine Therapie sein, Angehörige darüber aufzuklären, was typisch für die Erkrankung

ist, damit sie die Handlungen der Erkrankten besser verstehen. Romantisieren sollte man die Erkrankung aber nicht.

Gies: Man muss immer betonen, dass Demenzen in der Regel tödlich verlaufende Erkrankungen sind. Es ist eine riesige Belastung für die Angehörigen, besonders von den Betroffenen irgendwann nicht mehr erkannt zu werden.

Kann man denn selbst etwas tun, um das Demenz-Risiko zu senken?

Gies: Das Gehirn funktioniert wie ein Muskel. Je mehr man trainiert, desto später wird das Umfeld eine Demenz feststellen. Einfach ausgedrückt: Wo viel ist, muss auch viel verloren gehen, bis etwas sichtbar wird.

Honig: Man sollte aktiv leben. Daraus sollte aber kein Leistungsdruck erwachsen. Wer zufrieden lebt, betreibt schon eine gute Prophylaxe.

Folge 20: Arbeitsalltag einer Altenpflegerin 12 Mai

Folge 21: Wie Demenz diagnostiziert wird heute

Folge 22: Demenz – Was steht auf dem Speiseplan? 21. Mai